

copyrighted material

SONDERDRUCK AUS „HERMAGOR / GESCHICHTE • NATUR • GEGENWART“
KLAGENFURT 1969

Urgeschichtliche, römerzeitliche und
frühmittelalterliche Funde im Bezirk Hermagor

(Eine Zusammenfassung)

Von Gernot Piccottini

Urgeschichtliche, römerzeitliche und frühmittelalterliche Funde im Bezirk Hermagor

(Eine Zusammenfassung)

Von Gernot Piccottini

Das obere Gailtal wird in geographischer Hinsicht von der Sohle eines glazial eingetieften Troges gebildet, der sich nur an wenigen Stellen zu breiteren, siedlungsgünstigen Teillandschaften verbreitert. Die zwei wichtigsten, solchen Charakter tragenden Talflächen liegen bei Kötschach-Mauthen, hervorgerufen durch die Gailberg- und Plöckenfurche, und um die Bezirksstadt Hermagor, gebildet einmal durch das sich nach Osten hin überhaupt verbreiternde untere Gailtal, dann aber durch das von Norden her einmündende Gitschtal¹.

Solche Tallandschaften bieten bessere Lebensbedingungen und sind daher ganz allgemein für die Entwicklung menschlicher Besiedlung vorrangig. Die beiden genannten Gebiete des oberen Gailtales sind dazu noch durch naturgegebene Querverbindungen, die von Norden und Süden über das Gebirge herabführen und hier zusammentreffen, verkehrsgeographisch begünstigt. Ein Blick auf die Fundkarte (Abb. 1) zeigt, daß in allen Kulturepochen der Antike die wichtigen Siedlungsstätten tatsächlich in den beiden Gunstlandschaften um Kötschach/Mauthen und Hermagor ihren Schwerpunkt besitzen².

Ein drittes Siedlungsgebiet entwickelte sich im Bereiche des Jauken, dessen Galmeierzreichtum³ vermutlich schon in prähistorischer Zeit entdeckt und abgebaut wurde, auf einer diesem Berge südlich vorgelagerten Terrasse. Diese Örtlichkeit, heute nördlich von Dellach gelegen und Gurina genannt, weist Siedlungsspuren auf, die eine Besiedlung dieser Stätte mindestens seit der frühen Hallstattzeit bis in das Frühmittelalter bezeugen⁴. Im Bergbau auf dem Jauken

- 1 V. Paschinger, *Landeskunde von Kärnten und Osttirol*² (1948/49), S. 375 ff.
- 2 V. Paschinger, *Gunstlandschaften der Frühbesiedlung in Kärnten*. Carinthia I. Geschichtliche und volkskundliche Beiträge zur Heimatkunde Kärntens (künftig mit Car. abgekürzt!), 130 (1940), S. 211.
- 3 H. Wiessner, *Geschichte des Kärntner Bergbaues II* (1951), S. 14 f., et pass.
- 4 M. F. Jabornegg-Altenfels, Car. 46 (1856), Nr. 6; Mayer, Car. 52 (1862), S. 204; M. F. Jabornegg-Altenfels, *Kärntens römische Altertümer* (1870), S. 171; P. Schlechter, *Beiträge zur alten Geschichte des Oberegailtales in Kärnten* (1885), S. 48 ff.; A. B. Mayer, *Gurina im Oberegailthal (Kärnten)* (1885); M. Hoernes, MAG 16 (1886), S. 49; ders., MAG 18 (1888), S. 53; V. Pogatschnig, *Zur historischen Topographie des oberen Gailtales*, Car. 78 (1888), S. 28 ff.; A. Jaksch, Car. 92 (1902), S. 41 ff.; G. Kyrle in Eberts RL IV/2 (1926), S. 577; O. Menghin, Car. 117 (1927), S. 145 ff.; P. Reinecke, WPZ 15 (1928), S. 27 ff.; L. Franz, *Die vorgeschichtlichen Altertümer Kärn-*

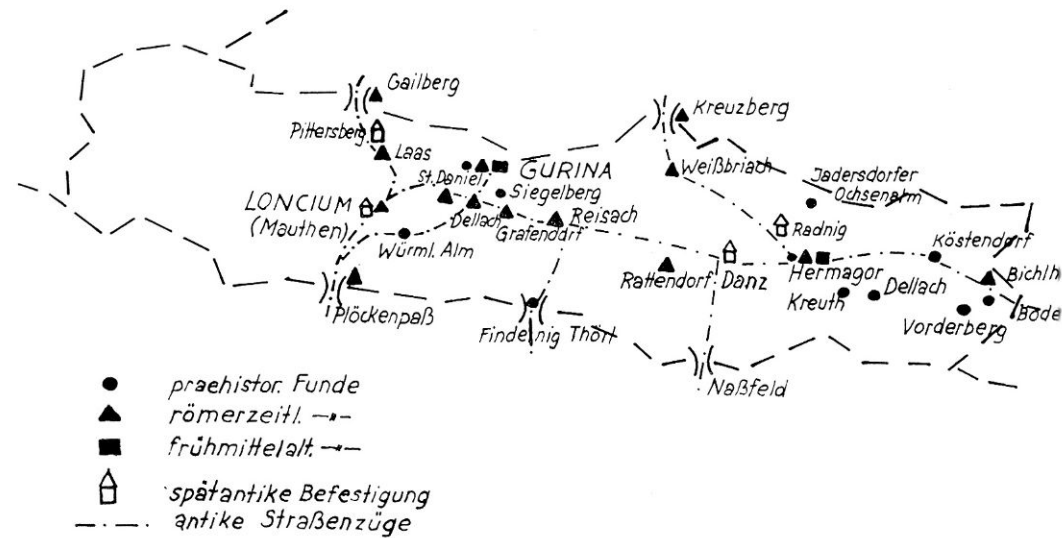


Abb. 1. Fundkarte des Bezirkes Hermagor

und der mit ihm zusammenhängenden Siedlung auf der Gurina wird aller Voraussicht nach auch die Ursache der vorgeschichtlichen Besiedlung des oberen Gailtales überhaupt vermutet werden können.

Dieser Siedlungsplatz liegt auf einem ansteigenden Hang an der Südseite des Jauken und ist durch terrassenförmige Abtreppungen in zwei plateauartig übereinanderliegende Absätze gegliedert. Diese werden als obere und untere Gurina bezeichnet. Natürliche Gräben, an der Ostseite der Heugraben, an der Westseite ein durch den Dellacher Bach gebildeter sowie ein künstlich befestigter Grat im Norden, erfüllen die notwendigen Voraussetzungen für die Anlage einer prähistorischen Siedlung (Abb. 2).

Die ersten und bisher einzigen Ausgrabungen auf der Gurina erfolgten um 1880. Sie hatten nur den Charakter von Versuchsgrabungen, weshalb eine auch nur annähernd entsprechende Deutung dieses Siedlungsplatzes nur versucht werden konnte und kann.

Als älteste Gurinafunde gelten zwei große jungsteinzeitliche Beile, deren Fundumstände jedoch zu unsicher sind, um sie be-

tens, MAG 61 (1931), S. 121 ff.; ders., Aus Kärntens urgeschichtlicher Zeit, S. 56 f.; F. Althelm - E. Trautmann-Nehring, Kimbern und Runen (1941), S. 25 ff.; H. Bulle, Geleisstraßen des Altertums, mit einem Anhang über die Bronzebleche von Gurina. Sitzber. d. Bayer. Akad. d. Wiss. phil. hist. Kl. (1947), Heft 2 (1948), S. 96 ff.; H. Müller-Karpe, Car. 140 (1950), S. 129; R. Pittioni, Urgeschichte des Österreichischen Raumes (1954), S. 622, 770 ff.; H. Dolenz in: L. Franz - A. Neumann, Lexikon ur- und frühgeschichtlicher Fundstätten Österreichs (1965), S. 36.



Abb. 2. Blick auf die Gurinaterrassen von Dellach aus

reits als Siedlungsfunde bezeichnen zu können (Abb. 3). Eine Kugelkopfnadel, eine Lanzenspitze und ein Griffzungmesser aus der frühen Hallstattzeit sowie Lappenäxte und eine Reihe von Bronzefibeln sind Funde der Ausgrabungen und erweisen die Terrassen als bereits ab der frühen Hallstattzeit besiedelt (Abb. 4). Einige latènezeitliche Eisenwaffen, wie Schwerter und Lanzenspitzen, sowie zahlreiche norische Groß- und Kleinsilbermünzen erweisen die Kon-

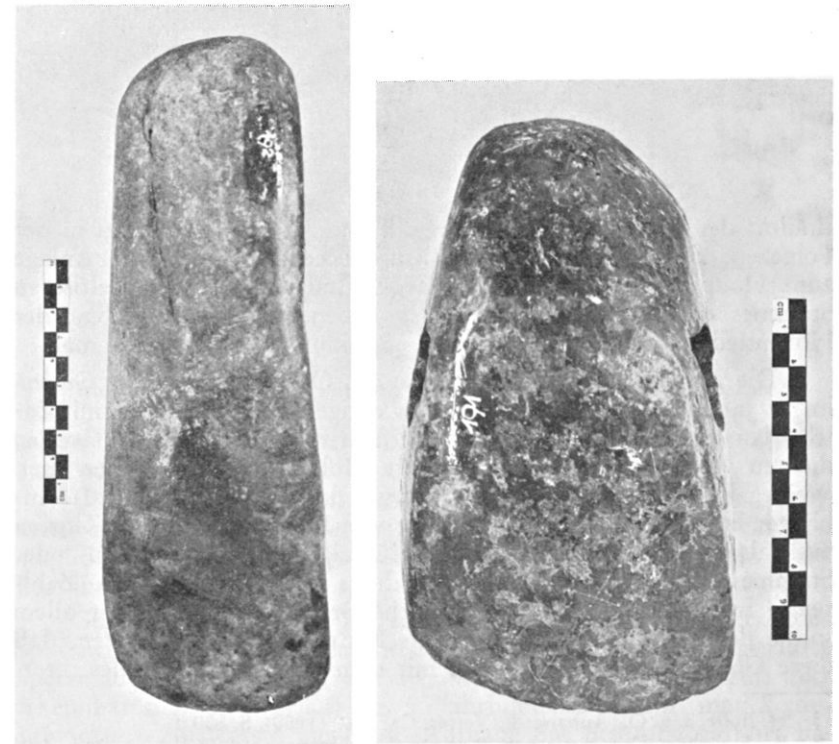


Abb. 3. Jungsteinzeitliche Beile von der Gurina

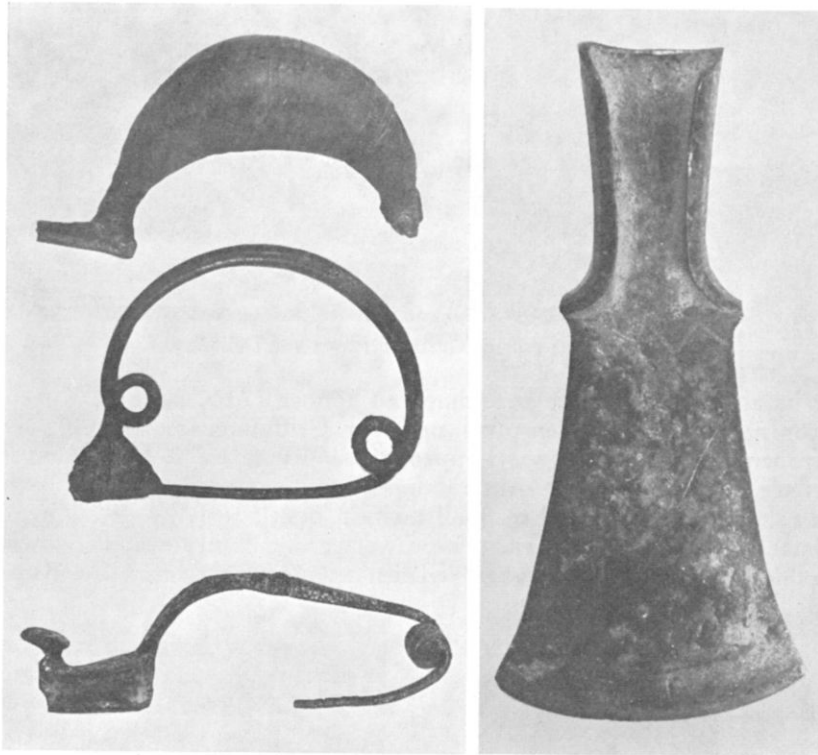


Abb. 4. Hallstattzeitliche Funde von der Gurina

tinuität der Siedlung und damit wohl auch die des Bergbaues in der Folgezeit. In dieser keltischen Kulturepoche dürfte sich die Anlage zum Hauptort des vermutlich das Gailtal besiedelnden keltischen Stammes der Ambiliken entwickelt haben, was zum Ausbau der Höhensiedlung zu einem befestigten „oppidum“ geführt haben mag.

Die Zuwanderung von Venetern aus Oberitalien auf die Gurina im 2. Jahrhundert v. Chr. beweisen einige Bronzeplättchen mit Inschriften in venetischer Sprache und Schrift⁵. Diese Bronzeplättchen dienten vermutlich als Beschlüge für Holzkästchen, in denen man Weihgaben für eine Gottheit geborgen hatte, oder waren als Anhänger bestimmt (Abb. 5). Diese Art von Funden erweist die Gurina auch als Sitz einer alten Kultstätte für eine einheimische Gau- oder Stammesgottheit, deren Name allerdings noch ungeklärt ist. Zahlreiche frühromische und kaiserzeitliche Bronzestatuetten⁶, vor allem solche des Herkules, sind jedoch als Hinweis dafür zu werten, daß diese Gottheit in römischer Zeit mit dem römischen Herkules inter-

⁵ H. Bulle, a. a. O., Anhang; E. Vetter, Car. 140 (1950), S. 130 ff.

⁶ R. Fleischer, Die römischen Bronzen aus Österreich (1967), Nr. 213, 101, 277, 258, 225, 160, 165, 167—171, 236, 280, 214, 252, 229, 238.

pretiert wurde (Abb. 6). Als Kultbau für diese Gottheit wird auch die aus der mittleren und späten römischen Kaiserzeit stammende Tempelanlage auf der oberen Gurina gedient haben.

Daß die Siedlung in römischer Zeit überhaupt zu besonderer Bedeutung, wohl wegen des blühenden Bergbaues, gelangt sein muß,

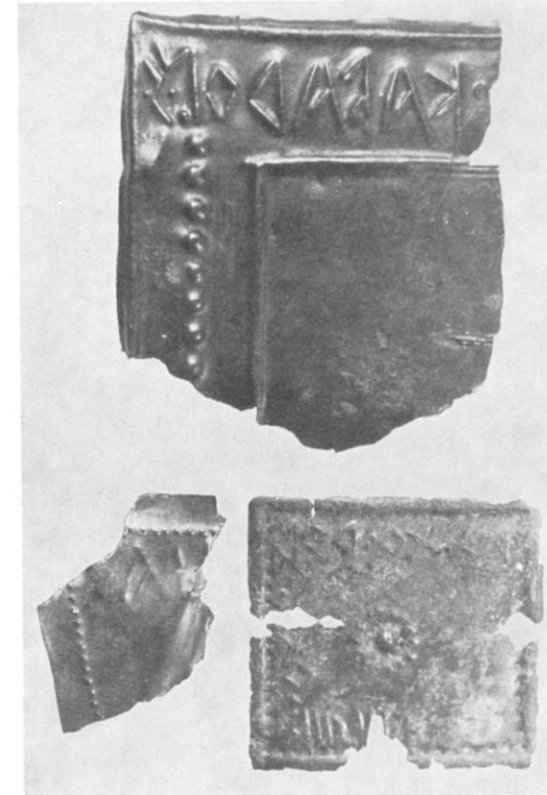


Abb. 5. Bronzeplättchen mit venetischen Schriftzeichen von der Gurina

zeigen die zahlreichen römerzeitlichen Kleinfunde, vor allem Münzen und Bronzefibeln (Abb. 7).

Über die Art und Zahl von Wohnbauten im Inneren des „oppidum“ sind mangels genauer Untersuchungen keine sicheren Schlüsse möglich; ähnlich verhält es sich bei der Frage nach den einzelnen Begräbnisstätten.

Gegen Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr., der einsetzenden Spätantike, erfolgte eine neuerliche Befestigung der Stadtanlage durch Sperrmauern und Türme, die in ihrem ungefähren Verlauf noch erkennbar sind. Im Verlauf des 5. Jahrhunderts n. Chr. mag Feindwirkung zur Zerstörung bzw. Aufgabe der Siedlung geführt haben, doch weist eine Bestattung mit Beigaben vom sog. Köttlacher



Abb. 6. Römische Herkulesstatue aus Bronze von der Gurina (Foto: Abuja)

Typus darauf hin, daß noch im Frühmittelalter eine kleine Ansiedlung auf der Gurina bestanden haben muß⁷.

Wie jedoch eingangs bereits betont wurde, hatten einzelne wichtige Straßenzüge ebenfalls wesentlich zur Besiedlung des oberen Gailtales in der Antike beigetragen.

⁷ Fundakt des Landesmuseums f. Kärnten.

Der älteste Straßenzug vom Süden in das Gailtal ist wohl der Gebirgsübergang über den Plöckenpaß in den Karnischen Alpen⁸. Eine sicher schon prähistorisch begangene Straße wurde von den im 2. Jahrhundert v. Chr. die Gurina kolonisierenden Venetern, die aus ihrem Kernsiedlungsgebiet um Ateste (Este) und Patavium (Padua)

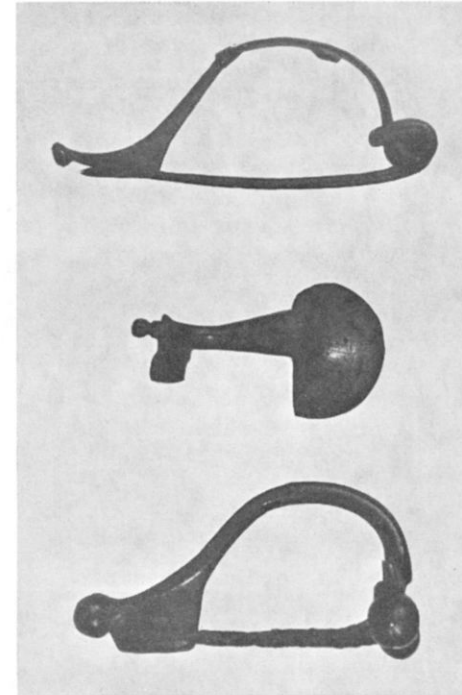


Abb. 7. Römische Bronzefibeln von der Gurina

in Oberitalien zuwanderten, ausgebaut. Diese „Veneterstraße“ führte von der Paßhöhe am Osthang des Valentintales entlang, herab zur Missoria-Alm, von dort über die Würmlacher Wiesen, querte bei Dellach die Gail und erreichte so die Siedlung auf der Gurina⁹. Vermutlich besaß diese Straße eine Fortsetzung nach Norden über die Ochenschluchtalm und durch die Ochenschlucht selbst in das Drautal¹⁰, das sie bei Feistritz erreicht haben wird; ihre Hauptaufgabe aber bestand im Handels- und Verbindungsweg der Gurina-siedlung mit dem Veneterstamm-land in Oberitalien.

Den veneterzeitlichen Ausbau der Straße zeigen Reste von Stütz- und Böschungsmauern auf ihrem Verlauf am Steilhang des Valentintales, die Benützung durch Veneter aber venetische Inschrif-

⁸ W. Cartellieri, Die römischen Alpenstraßen über den Brenner, Reschenscheideck und Plöckenpaß. *Philologus Suppl.* 18, Heft 1 (1925), S. 27 ff.

⁹ H. Bulle, a. a. O., S. 69 ff.; H. Koban, *Car.* 136/138 (1948), S. 247 ff.

¹⁰ A. Jaksch, *Geschichte Kärntens I*, S. 13.

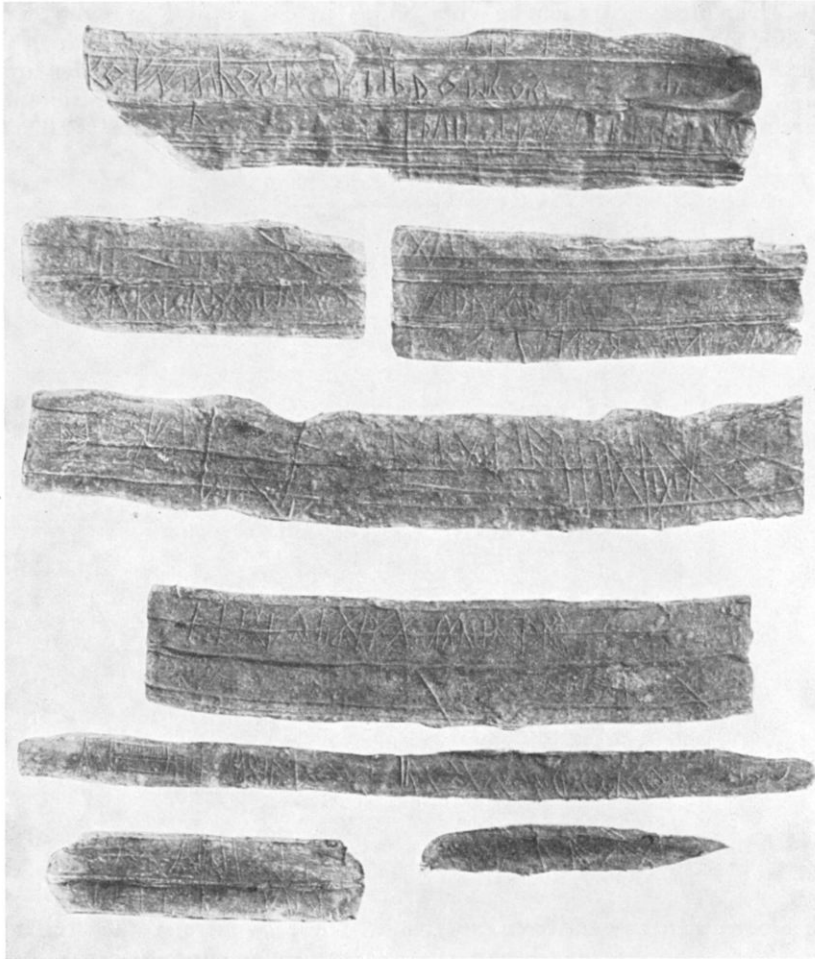


Abb. 8. Venetische Felsinschriften von der Würmlacher Alm (Foto: M. Leischner)

ten, die, gewissermaßen am Straßenrand, auf den Würmlacher Wiesen auf einer dort anstehenden Felsrippe eingehauen, 1857 durch Theodor Mommsen erstmals erkannt und beschrieben wurden¹¹. Diese Inschriften enthalten ohne weitere Zusätze elf Eigennamen wohl von Benutzern des Weges, welche vielleicht auf solche Weise ihrer Genugung über den erfolgreich bestandenen, beschwerlichen Marsch über das Gebirge Ausdruck verleihen wollten¹². Die Inschriften (Abb. 8)

11 Th. Mommsen, Monatsbericht der preuß. Akad. d. Wiss. (1857), S. 453 ff.; A. B. Mayer, Gurina, S. 91 ff., Taf. 10.

12 R. S. Conway, The prae-italic dialects of Italy I, The Venetic inscriptions (1933), S. 18 ff., Nr. 180—186; F. Altheim - E. Trautmann-Nehring, Kimbern und Runen (1941), S. 25 ff., Abb. 13—20; E. Vetter, Car. 140 (1950), S. 130 ff.; H. Bulle, a. a. O., S. 89 ff.

wurden 1885 ausgemeißelt und etwas später in die Sammlung des Landesmuseums für Kärnten gebracht¹³.

Die Inschriften sind, gleich wie jene auf den Bronzeplättchen der Gurina, in venetischer Schrift geschrieben, einem altetruskischen Alphabet, welches die Veneter ursprünglich von den Etruskern übernommen hatten und sich auch weiterhin in ihrem oberitalischen Rückzugsgebiet gehalten hatte. Das venetische Alphabet war später auch von großem Einfluß auf die Schrift der norischen Kelten¹⁴.

Es ist verständlich, daß dieser Übergang mit der römischen Besetzung der Ostalpenländer um 15 v. Chr. nicht nur weiter benützt, sondern vermehrte Bedeutung, vor allem als wichtige Verbindung nach Norden hin, erlangte. Die um die Zeit nach der römischen Okkupation verwendete Straßentrasse verlief vorerst auch auf dem Veneterweg, besaß aber unterhalb der Missoria-Alm bereits einen Verbindungsweg nach dem heutigen Mauthen, um über den Gailberg das Drautal erreichen zu können¹⁵. Vermutlich in claudischer Zeit, in Zusammenhang mit der Provinzialisierung des besetzten Ostalpengebietes, um 45 n. Chr., wurde durch die Römer ein Teil der Straße umtrassiert und über den Westhang des Valentintales geführt¹⁶. Dieser Straßenteil deckt sich weitgehend mit dem Verlauf der jetzigen Plöckenstraße.

Dieses neue Teilstück war in seiner Trassenführung auf das Talziel Mauthen, wo die römische Straßenstation LONCIUM entstand, ausgerichtet und verlief von dort weiter nach Norden, am Südwesthang des Pittersberges entlang und über den Gailbergsattel in das Drautal¹⁷. Der Ausbau dieser Straße erfolgte vor allem im Interesse eines raschen Verbindungsweges zwischen dem Süden mit der letzten italischen Stadtsiedlung Julium Carnicum (Zuglio im Buttale) vor dem Paßübergang und den beiden autonomen Städten der Provinz Noricum, Teurnia (St. Peter in Holz, westlich Spittal/Drau) und Aguntum (östlich Lienz), bzw. weiter nach Norden in Richtung Iuvavum (Salzburg) und das Alpenvorland.

Für den Teil des Paßüberganges über den Plöcken sind auf italienischem Gebiet drei römische Inschriften, in den anstehenden Felsen eingemeißelt, erhalten, die sich auf Restaurierungen bzw. Verlegungen der Straße wohl nur auf der Südseite des Passes be-

13 R. Egger, Führer durch die Antikensammlung des Landesmuseums in Klagenfurt (1921), S. 115.

14 R. Egger, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1956 u. 1957 (1959), Car. 149 (1959), S. 135 ff.; ders., Zum vorlateinischen Alphabet der Noriker, Arheološki Vestnik XIX (1968), S. 37 ff.

15 O. Klose, Die Römerstraße über den Plöckenpaß (Monte Croce), JbA 4 (1910), S. 124 ff.; H. Koban, Car. 136/138 (1948), S. 247 ff.; ders., Car. 147 (1957), S. 159 ff.

16 H. Koban, Car. 136/138 (1948), S. 247 ff.; W. Cartellieri, a. a. O.

17 F. Jantsch, Zur Lage von Loncium (Die Römerstraße über den Gailberg), Archiv f. vaterländ. Geschichte und Topographie (künftig mit Archiv abgekürzt!), 24/25 (1936), S. 22 ff.

ziehen¹⁸. Die älteste Inschrift (CIL V. 1864), knapp unter der Paßhöhe angebracht und um 180 n. Chr. zu datieren, spricht von der Wiederherstellung eines unwegsam gewordenen Straßenstückes; eine weitere (CIL V. 1863), datierbar um 200 n. Chr., und die jüngste (CIL V. 1862), aus dem Jahre 373 n. Chr. stammend, berichten von einer jeweiligen Verlegung der Trasse in ihrem oberen bzw. unteren Verlauf. Von diesen Straßen an der Südseite ist keine mit der heutigen identisch, doch sind alle im Gelände noch gut zu erkennen¹⁹.

Erwähnung findet dieser Übergang auch im Itinerarium Antonini, einem Reisehandbuch und Straßenverzeichnis aus dem beginnenden 3. Jahrhundert n. Chr., worin von Iulium Carnicum bis Loncium eine Strecke von 22 römischen Meilen gerechnet wird²⁰. In der Tabula Peutingeriana, einer aus dem Mittelalter überlieferten antiken Straßenkarte, ist er jedoch nicht verzeichnet. Weitere Hinweise auf seine Benützung in römischer Zeit sind außer diesen erwähnten epigraphischen und literarischen Quellen Münzfunde und andere vereinzelt Kleinfunde römischer Art, wie beispielsweise das Bruchstück einer Fibel²¹.

Die Straßenfortsetzung über den Gailberg beweist ein in Laas gefundener römischer Meilenstein, der leider keine Inschrift trägt, weshalb er zumindest als datierendes Moment ausscheiden muß²².

Der Verkehrsweg, der das Gailtal in W—O-Richtung durchzog, war, verglichen mit dem Plöckenübergang, von untergeordneter Bedeutung. Sein wichtigstes Ziel konnte in vorrömischer Zeit wohl auch nur die Gurina gewesen sein, in römischer Zeit sowohl dieses als auch der Anschluß an die Straße Plöcken—Gailberg—Drautal bzw. Italien. Diese Straße verband aber das Gailtal auch mit der römischen Reichsstraße Aquileja—Virunum (Zollfeld), die durch das Kanaltal heraufführte und bei Thörl innernorisches Gebiet betrat²³. Die Abzweigung von dieser Hauptlinie in das Gailtal wird bei Maglern, dem römischen Meclaria, in unmittelbarer Nähe des Burghügels von Straßfried gelegen haben²⁴.

Dank eines glücklichen Fundes der jüngsten Zeit konnte noch ein zweiter, ebenfalls schon veneterzeitlicher Übergang vom Süden her in das Tal gefunden werden²⁵. Dieser heute noch als Saumpfad benützte Weg bildet die kürzeste, fast geradlinig verlaufende und deshalb vielleicht älteste Verbindung zwischen Friaul und dem Gail-

tal. Knapp unterhalb des Findenig-Thörls, des Scheitelpunktes dieses Weges, der von Zuglio (Iulium Carnicum) über Paularo durch den Incarjograb auf diese Höhe heraufzieht und von dort über die Garnitzel-Alm und durch den Fuchsgraben herab bei Goderschach die Ebene des Gailtales erreicht, fand J. Viertler das Bruchstück einer venetischen Inschrift, ähnlich jener von Würmlach²⁶. Dies weist auf die Benützung des Überganges in schon vorrömischer Zeit hin und läßt wohl keinen Zweifel offen, daß auch dieser der Gurina-Siedlung gegolten hatte.

Ein zweiter, allerdings nachrangiger Verbindungsweg in das Drautal ergab sich naturgemäß von Hermagor aus durch das Gitschtal über den Kreuzberg. Ein Münzfund aus der Umgebung des Kreuzbergsattels sowie eine römische Inschrift bei Weißbriach zeigen, daß dieser Übergang mindestens seit der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr., bestimmt aber auch schon früher, begangen war²⁷. Eine Fortsetzung dieser Querverbindung weiter nach Süden war durch einen Übergang über das Naßfeld in das Kanaltal gegeben²⁸.

Der nun folgende Abschnitt soll einen chronologischen Überblick über die urgeschichtlichen, römerzeitlichen und frühmittelalterlichen Funde im politischen Bezirk Hermagor, mit Ausnahme der bereits behandelten Gurina-Siedlung, vermitteln.

Funde aus der Jungsteinzeit (bis 1800 v. Chr.) und aus der Bronzezeit (1800 bis 1200 v. Chr.) sind, mit Ausnahme der beiden etwas unsicheren jungsteinzeitlichen Steinbeile von der Gurina, im Gailtal bis jetzt nicht geborgen worden.

Die ältesten bekannten Funde im Bezirk Hermagor gehören in die sogenannte Urnenfelderzeit (1200 bis 800 v. Chr.) und sind teils Depot- und teils Streufunde. Dazu gehört ein Depotfund aus Dellach, Gemeinde Egg, der im Jahre 1889, unter einer Steinplatte hinterlegt, geborgen werden konnte. Er enthielt zwei große, mittelständige Lappenbeile, eines davon mit facettierten Lappen, und zwei Bronzeringe²⁹. Diese beiden Beile gehören einem ostalpin-mitteldonauländischen Typus der älteren Urnenfelderkultur an³⁰ (Abb. 9). Ein für die ältere Urnenfelderkultur typischer bronzener Griffangeldolch wurde 1937, in rund 1400 m Höhe, auf der Jadersdorfer Ohsenalpe, Gemeinde St. Lorenzen i. Gitschtal, gefunden³¹ (Abb. 10). Einen

26 Die noch unpublizierte Inschrift befindet sich in der Sammlung des Museums der Stadt Villach.

27 Siehe unten S. 46.

28 A. B. Mayer, a. a. O., Anhang: Die ältesten Straßenzüge des Obergailtales und seiner Nachbarschaft, S. 112.

29 C. B. Hauser, Car. 86 (1896), S. 3; L. Franz, MAG 61 (1931), S. 110.

30 H. Müller-Karpe, Car. 140 (1950), S. 126; ders., Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen, RGF 22 (1961), S. 277, Taf. 125 (B 1—4).

31 H. Dolenz, Car. 128 (1938), S. 125; H. Müller-Karpe, Car. 134/135 (1947), S. 15, Abb. 14; ders., Beiträge w. o., S. 102 (279), Taf. 132 (B 9).

18 R. Egger, Die Felsinschriften der Plöckenalpe. Archiv 24/25 (1936), S. 15 ff.

19 H. Koban, Car. 144 (1954), S. 126 ff.

20 Itin. Ant. p. 279; siehe auch S. 41.

21 Archiv 3 (1856), S. 64 u. 67.

22 F. Jantsch, a. a. O., S. 24.

23 H. Deringer, Die römische Reichsstraße Aquileia—Lauriacum. Car. 140 (1950), S. 179 f.

24 G. Piccottini, Die römischen Inschriften in Villach. Neues aus Alt-Villach; 4. Jb. des Stadtmuseums Villach (1967), S. 171.

25 Fundbericht von J. Viertler am 30. Juni 1968.

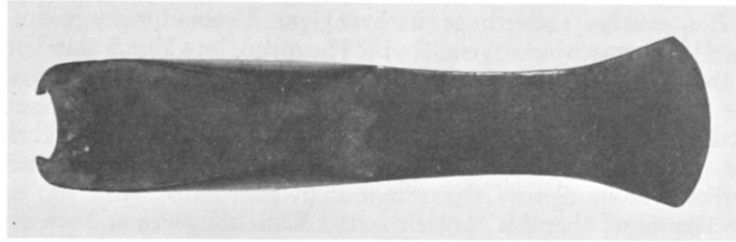
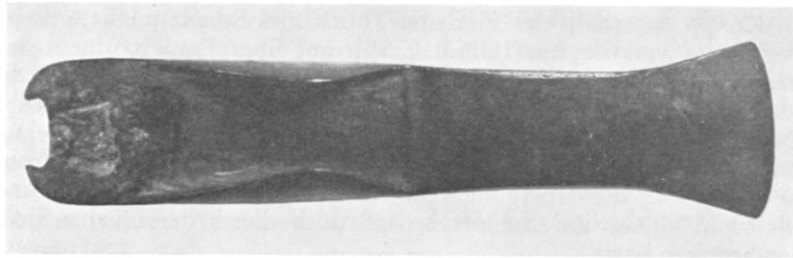


Abb. 9. Bronzene Lappenbeile aus Dellach

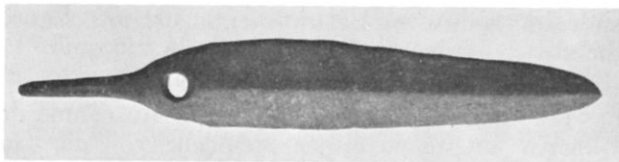


Abb. 10. Bronzener Griffangeldolch von der Jadersdorfer Ochsenalm

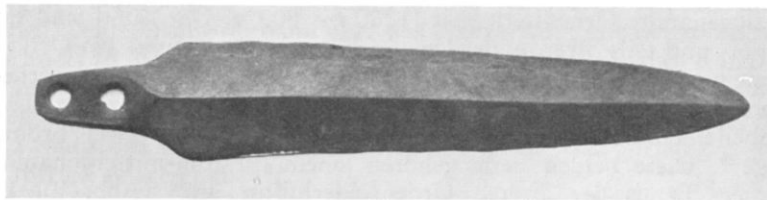


Abb. 11. Bronzener Griffplattendolch aus Köstendorf

zeitlich gleichgestellten Fund bildet ein bronzenener Griffplattendolch mit dem Fundort Köstendorf, Gemeinde St. Stefan im Gailtal³² (Abb. 11). Beide genannten Dolchklingen weisen auf Einflüsse aus dem Südwesten und Oberitalien hin.

Wie zumeist in der Urnenfelderzeit weisen auch in der folgenden Kulturepoche der Hallstattzeit (Ältere Eisenzeit 800 bis 200 v. Chr.) die Formen und Verzierungen der gefundenen Gegenstände auf rege Verbindungen der hallstattzeitlichen Bevölkerung des Gailtales zum südwestlichen Europa hin.

32 H. Müller-Karpe, Car. 134/135 (1947), S. 15, Abb. 9 ders., Car. 140 (1950), S. 125 ders., Beiträge w. o., S. 102 (279), Taf. 132 (B 10).

Bereits in die reine Hallstattzeit fällt ein Grabfund von Siegelberg, Gemeinde Dellach i. Gailtal. Von diesem Fund, er ist in der Sammlung Essl in Hermagor aufbewahrt, sind noch die Fragmente einer Bogenfibel mit eingehängten Kettchen, ein Bronzering sowie Teile eines Kettenschmuckes mit annähernd dreieckigen Bronzeblechanhängern vorhanden³³ (Abb. 12). Zwei zusammengesmolzene Bleiklumpchen weisen darauf hin, daß in diesem Grabe auch bleierne Gegenstände, wie sie beispielsweise in gleichzeitigen Gräbern in Frög (bei Rosegg) begegnen³⁴, vorhanden waren.

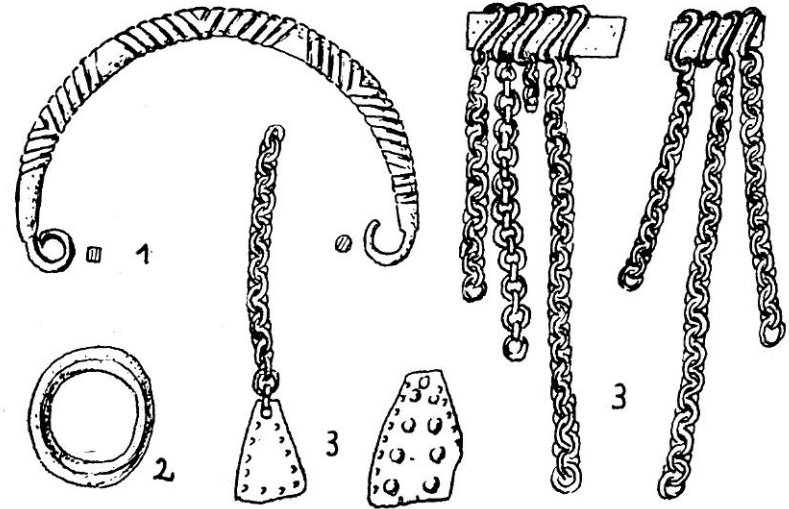


Abb. 12. Hallstattzeitliche Grabfunde aus Siegelberg

Ein kleines hallstattzeitliches Gräberfeld dürfte sich auch in Kreuth, Gemeinde Egg, südlich des Pressegger Sees befinden haben. Dort wurden im Jahre 1939 und schon früher beim Straßenbau einige Hügelgräber zerstört. In ihrem Inneren befanden sich Steinsetzungen und dabei Reste von Leichenbrand, in einem Falle auch Teile eines Bronzedrahtes³⁵. Diese Bestattungsart kann hallstattzeitlichen Hügelgräbern entsprechen.

Gegen Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. erfolgte durch die Zuwanderung keltischer Stammesgruppen eine Überschichtung der bisher im Lande siedelnden Bevölkerung. Die keltische Kultur wird nach ihrem Hauptfundort La Tène in der Schweiz benannt (Jüngere Eisenzeit, 200 v. Chr. bis Christi Geburt). Im 2. Jahrhundert v. Chr. hatten die Kelten im Bereich der Ostalpenländer bereits ein Staatengebilde entwickelt, welches aus den antiken Quellen als regnum Noricum, das keltische Königreich Noricum, bekannt ist. Sicher waren

33 H. Müller-Karpe, Car. 140 (1950), S. 129 ff., Abb. 2.

34 W. Modrijan, Car. 140 (1950), S. 91 ff.

35 Gendarmeriebericht im Landesmuseum f. Kärnten.

es die norischen Eisenerze des Kärntner Erzgebietes und der Handel mit den aus dem Erz gewonnenen Produkten, welche die Römer schon frühzeitig mit dem norischen Land Kontakt aufnehmen ließen, der noch im 2. Jahrhundert v. Chr. zum Abschluß eines Bündnisses zwischen Rom und dem einheimischen Königreich führte und schließlich in der Niederlassung zahlreicher römischer Händler in norischem Gebiet, vor allem in der Siedlung auf dem Magdalensberg, gipfelte³⁶.

Aus der antiken Überlieferung ist als einziger, damals vermutlich im Gail- und Lesachtal siedelnder keltischer Stamm jener der Amblicci bekannt³⁷, der sich nach dem alten Namen der Gail, Licas³⁸, nannte.

Der Stamm der keltischen Taurischer lebte nicht, wie früher angenommen, im Gailtal bzw. Oberkärnten, sondern, wohl im Verbände mit den Keltenstämmen Kärntens, im oberen Savetal. Sie waren die ersten Kelten des Ostalpengebietes, mit welchen die Römer, rein geographisch bedingt, Kontakt bekommen hatten, weshalb sie deren Stammesnamen auf sämtliche nördlich davon siedelnde Kelten bezogen. Erst später, nach Verstärkung des römischen Handels mit dem norischen Gebiet, erfuhren die Stämme wieder ihre richtige Unterscheidung in Taurischer und Noriker³⁹. Aus der latènezeitlichen Kulturperiode sind aus dem Gailtal im Bezirk Hermagor mit Ausnahme der Gurina bisher keine Siedlungsfunde, sondern nur Grab- und Streufunde bekannt geworden. Dies läßt vermuten, daß im oberen Gailtal nur eine seichte Überschichtung der älteren Bevölkerung durch Kelten erfolgt war und die erstere von der Latènekultur größtenteils nur beeinflusst wurde⁴⁰. Eine Besiedlung größerer Breitenwirkung dürfte im unteren Gailtal vorhanden gewesen sein, da hier, vor allem in Fölk und auf der Derter Platte bei Dreulach, größere latènezeitliche Fundkomplexe angetroffen wurden⁴¹. Im Jahre 1929 wurden bei Erdarbeiten in Vorderberg (Gemeinde Vorderberg) fünf eiserne Gegenstände geborgen, die aus einem latènezeitlichen Grab stammen dürften. Bei dem Fund handelt es sich um das Bruchstück eines Latèneschwertes, eine stark abgerostete Lanzen Spitze, ein Haumesser mit Ringgriffende und zwei gebogene Eisenmesser mit Griffdorn⁴².

Während Schwert und Haumesser als typische Latènefunde bezeichnet werden können, zeigt die geschweifte Form der beiden Messerklingen noch deutliche Ähnlichkeit mit hallstattzeitlichen Messertypen (Abb. 13). Solche Messerformen reichen im Kärntner Raum jedoch bis in die frühromische Zeit herein und sind in latènezeitlichen Funden keine Seltenheit.

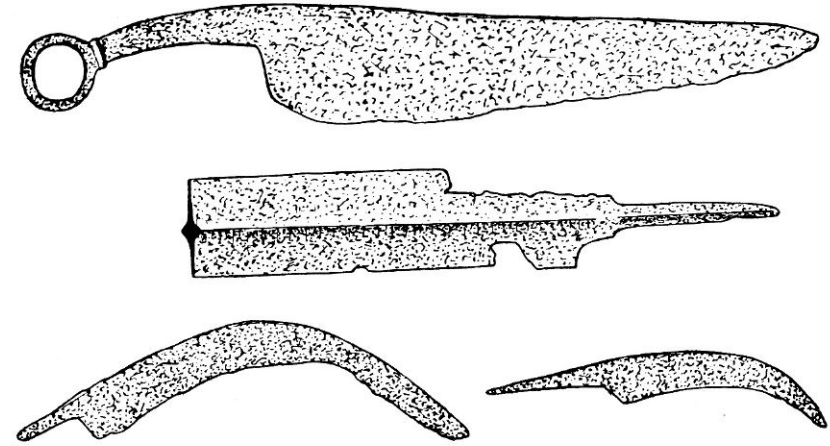


Abb. 13. Latènezeitliche Grabfunde aus Vorderberg

Ein mittel-latènezeitlicher Fund stammt aus Schloß Bodenhof, Gemeinde St. Stefan i. Gailtal, welcher 1908 im Garten des Schlosses gehoben wurde⁴³. Es ist ein heute verschollener Bronzereifen mit eingegrabenen Verzierungen, die ihn deutlich als mittel-latènezeitliches Erzeugnis ausweisen⁴⁴ (Abb. 14). Aus einem spät-latènezeitlichen Brandgrab auf „einem freien Felde“ bei Hermagor⁴⁵ ist das Bruchstück der Klinge eines Eisenschwertes mit vermutlich abgerundeter Spitze, ein verziertes Eisenmesser mit der Klängenform hallstattzeitlicher Messer und Fibeln vom Spät-Latènetypus bekannt (Abb. 15). Die Funde sind jedoch verschollen.

Die allerdings friedliche Besetzung des regnum Noricum durch die Römer im Jahre 15 v. Chr. bedeutete für das Königreich das Ende seiner politischen Selbständigkeit. Damit kam auch Oberkärnten unter römische Verwaltung, die während der rund sechzig Jahre dauernden Okkupationszeit in der Siedlung auf dem Magdalensberg ihr politisches Zentrum besaß.

Schon jetzt bekam der alte Gebirgsübergang über den Plöcken mit seiner Fortsetzung über den Gailberg vermehrte Bedeutung als wichtiger Verbindungsweg vom Süden nach dem Drautal und von

36 R. Egger, Die Stadt auf dem Magdalensberg ein Großhandelsplatz. Österr. Akad. d. Wiss., phil. hist. Kl., Denkschriften Bd. 79 (1961).

37 Ptolem. Geogr. 2. 13, 2: Ἀμβλίκοι.

38 A. Holder, Altkeltischer Sprachschatz I, Sp. 120.

39 Plinius, n. h. 3. 133: „quondam Taurisci appellati nunc Norici“. Dazu: H. Vettors, Zur ältesten Geschichte der Ostalpenländer. ÖJh 46 (1960/63), S. 210; R. Egger, Teurnia². Die römischen und frühchristlichen Altertümer Oberkärntens (1963), S. 9 f.; P. Petru, Vzhodno Alpski Taurisci. Arheološki Vestnik XIX (1968), S. 357 f.

40 H. Müller-Karpe, Car. 141 (1951), S. 666 f.

41 Fölk: K. Dinklage, Car. 145 (1955), S. 226 ff. R. Pittoni, Urgeschichte des österreichischen Raumes (1954), S. 645. Dreulach: F. X. Kohla, Zur hallstattzeitlichen (venetischen) Besiedlung Kärntens, vornehmlich südlich der Drau. Kärntner Museumsschriften XXII (1960), S. 30 ff.

42 FBO I, S. 48; L. Franz, Aus Kärntens urgeschichtlicher Zeit, S. 63, Abb. 46; H. Müller-Karpe, Car. 141 (1951), S. 644, Abb. 11 (7–10).

43 MZK 3. F. Bd. 7 (1908), S. 416.

44 H. Dolenz, Car. 147 (1957), S. 457, Abb. 2.

45 A. B. Mayer, a. a. O., S. 52, Taf. XII, 3, 9; VI, 5.



Abb. 14. Mittellatènezeitlicher Bronzereifen aus Schloß Bodenhof

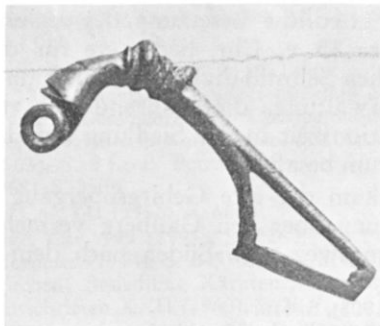


Abb. 15. Latènezeitliche Funde aus Hermagor

copyrighted material

dort weiter nach Nordwesten. Eine frühe, römische Provinzialfibel, 1894 bei Straßenbauarbeiten auf dem Gailberg gefunden⁴⁶, beweist die Benützung dieses Überganges im frühen 1. Jahrhundert n. Chr. Rund sechzig Jahre nach der römischen Landnahme wurde im okkupierten Ostalpenraum, um 45 n. Chr., die römische Provinz Noricum eingerichtet. Auf Kärntner Boden wurde um dieselbe Zeit von den Römern mit dem Bau zweier römischer Provinzialstädte mit autonomem Statut und umfangreichem Stadtgebiet begonnen. Im Mittelteil des Landes erbaute man auf dem Zollfelde die neue Provinzhauptstadt, das municipium Claudium Virunum, und in Oberkärnten, bei St. Peter in Holz, das municipium Claudium Teurnia, ebenfalls eine autonome Stadt, zu deren Territorium auch das obere Gailtal verwaltungsmäßig gehörte.

Teurnias Stadtverwaltung besorgte ein aus hundert Mitgliedern bestehender Gemeinderat (ordo), dem ein Viermännerkollegium als Bürgermeister (III viri iure dicundo) bzw. Beauftragte für öffentliche Angelegenheiten, wie das Bau- und Versorgungswesen (III viri aedilicia potestate), vorstand.

Neben diesen beiden autonomen Städten entstanden an zahlreichen Stellen des Landes kleinere Ansiedlungen ohne Stadtrecht (vici), an den Durchzugsstraßen auch eine Anzahl von Pferdewechselstellen (mutationes) und Herbergstationen (mansiones).

Da das Gailtal, wie vordem erwähnt, nur an einer wichtigen Straße, eben der Plöcken - Gailbergstraße, Anteil hatte, ist auch nur an dieser Querverbindung eine größere römische Siedlung, nämlich Loncium, entstanden, welche sich aus einer solchen Straßenstation zu einer vermutlich dorfartigen Ansiedlung entwickelt hatte. Die im Itinerarium Antonini angegebene Entfernung von Iulium Carnicum südlich des Plöckenpasses nach Loncium, mit 22 römischen Meilen⁴⁷, d. s. 33 km, entspricht der Strecke von dort nach Mauthen. Römische Funde und Mauerreste im Bereich dieses Ortes erlauben daher die berechnete Lokalisierung der römischen Straßenstation Loncium an der Stelle des heutigen Mauthen⁴⁸. Als Hinweis auf die vermehrte Bedeutung dieser Siedlung auch als Zollstation zur Einnahme des illyrischen Zolles, wozu allein schon ihre Lage als erster Ort am diesseitigen Fuße des Plöcken verleitet, kann die römerzeitliche Grabinschrift (CIL III 4720), eingemauert in Reisach, gelten. Sie nennt einen Zollbeamten und seine Untergebenen⁴⁹.

Mit dem in der Römerzeit sicher zu einer Stätte größter Bedeutung angewachsenen Bergbauzentrum auf der Gurina hängen die römerzeitlichen Funde in ihrer Umgebung zusammen. In der Gegend der Rinse, zwischen Reisach und Grafendorf, soll der Überlieferung

46 C. B. Hauser, Car. 85 (1895), S. 1.

47 Itin. Ant. p. 279: Iulio Carnico — m(ilia) p(assuum) XXII — Loncio.

48 V. Pogatschnig, Car. 78 (1888), S. 28 ff. W. Cartellieri, a. a. O.; F. Jantsch, a. a. O., S. 22 ff.; H. Koban, Car. 136/138 (1948), S. 258 ff.

49 Siehe unten, S. 42, u. G. Winkler, Die Reichsbeamten von Noricum und ihr Personal. Hgg. v. d. Österr. Akad. d. Wiss. Sitzungsber. 261/2 (1969), S. 147.

nach die Römerstadt Troi Risa gelegen haben und durch den Metallhandel zu großer Blüte gelangt sein⁵⁰. Tatsächlich wurden im vorigen Jahrhundert eine Anzahl behauener Marmorspolien und Halbsäulen auf der Rinse gefunden. Wenn diese Funde auch auf eine kleine römische Ansiedlung im Weichbild der Gurina hinweisen, so wird mit Troi Risa in der Volksüberlieferung jedoch wohl die Siedlung auf der Gurina gemeint sein.

Nach Schlechter⁵¹ wurden im 19. Jahrhundert auf einem Acker bei Gundersheim römische Kupfermünzen und Bronzefibeln gefunden; in Grafendorf zwei Asse des Kaisers Vespasian (69—79 n. Chr.) und eine Bronzefibel. Im Jahre 1868 stieß man bei Anbauarbeiten auf einem Acker zwischen Grafendorf und Leifling auf Mauerreste eines ziemlich umfangreichen Gebäudes und deckte dabei auch Mosaikreste und Bruchstücke von Dach- und Hohlziegeln auf. Wenn von diesen erwähnten Funden heute auch keiner mehr vorhanden ist und deshalb eine genauere Untersuchung derselben unmöglich ist, zeigen sie dennoch eine ziemlich dichte römerzeitliche Besiedlung der Umgebung von Gurina. Aus dem gleichen Gebiet, aus Dellach und St. Daniel (Gemeinde Dellach) sowie aus Reisach (Gemeinde Reisach), sind jedoch drei römische Grabinschriften erhalten, die einen kleinen Einblick in das römerzeitliche Leben und die Bevölkerungsstruktur gestatten. Aus Reisach stammt die bereits erwähnte Grabinschrift CIL III 4720, eingemauert in einem Bildstock westlich des Ortes an der Straße nach Kötschach (Abb. 16).

Der Inschrifttext lautet⁵²:

D(is) M(anibus) / Amando T(iti) Iul(ii) / Saturnini ser(vo)
c(ontra) s(criptori) / Maturus et Mercator /⁵ vilici b(ene) m(erenti).

Das heißt:

Den Totengöttern (geweiht). Dem Amandus, Sklaven und Zollbeamten des Titus Iulius Saturninus, dem wohlverdienten Mann, (haben) die Zollverwalter Maturus und Mercator (das Grab errichten lassen).

Daraus ist ersichtlich, daß der Römer Titus Iulius Saturninus Pächter des illyrischen Zolles war und Amandus, Maturus und Mercator die ihm untergebenen Sklaven. Dem Titel nach war Amandus Zollgutprüfer, Maturus und Mercator die Zollverwalter. Ihr gemeinsamer Dienstort war wohl das nahe Loncium.

In Dellach befindet sich am Fuße der zur Gurina aufsteigenden Terrasse ein kleines spätrömisches Gräberfeld. Daraus stammt ein im Jahre 1950 aufgedecktes Steinkistengrab aus Bruchsteinen, bei

50 M. Schlechter, Beiträge zur alten Geschichte des oberen Gailtales (1885), S. 46, mit Hinweis auf ein Chronikum von Troi Risa, welches sich in der Stiftsbibliothek des Klosters Arnoldstein befunden haben soll.

51 A. a. O., S. 47.

52 In den runden Klammern steht die Auflösung von Abkürzungen, in den eckigen allfällige Ergänzungen. G. Winkler, a. a. O., S. 149, Nr. 3.

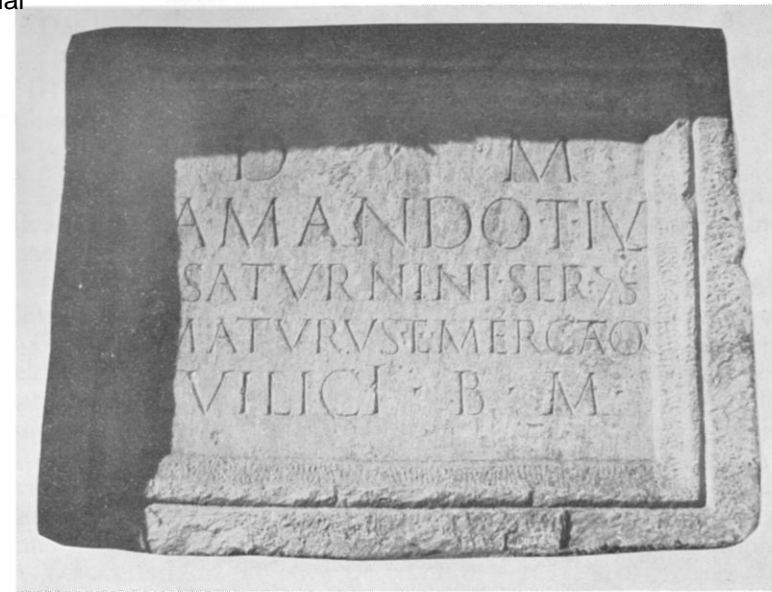


Abb. 16. Römische Grabinschrift in Reisach

dessen Auffindung auch die zugehörige Grabinschrift geborgen werden konnte⁵³. Die Inschrift ist heute im Hause Dellach 13 eingemauert (Abb. 17).

Der Inschrifttext lautet⁵⁴:

[Sex]tia M(arci) l(ibertae) / Candalae et / suis / Q(uintus) Marius Cla(udia tribu) /⁵ Priamus v(ivus) f(ecit).

Das heißt:

Der Sextia Candala, der Freigelassenen des Marcus (Sextius) und den Seinen hat Quintus Marius Priamus, (angehörig der Tribus) Claudia, zu Lebzeiten (das Grab) errichten lassen.

Candala⁵⁵ war Einheimische und vorerst Sklavin eines Römers mit Namen Marcus Sextius (Zuname unbekannt). Nach ihrer Freilassung erhielt sie von ihrem früheren Herrn dessen Gentilnamen in weiblicher Form und fügte an diesen ihren ursprünglichen Namen als Zunamen an. Der Stifter des Grabmals war römischer Bürger; seine Zugehörigkeit zur Tribus Claudia läßt annehmen, daß er aus süd-norischem Raum, vermutlich aus Teurnia, gebürtig war⁵⁶.

53 H. Dolenz, Car. 145 (1955), S. 119 f.

54 Die Ergänzung Sextiae ist beispielsweise gewählt.

55 Einheimisch-keltischer Personennamen; vgl. A. Holder, a. a. O., I, Sp. 732: Candalion, — Candalicae (römerzeitliche Straßenstation bei Friesach).

56 Tribus sind Wahlkörper römischer Bürger. Es gab insgesamt 35 Tribus. Die beiden römischen Städte Kärntens, Virunum und Teurnia, besaßen die Tribus Claudia. Alle dort geborenen römischen Bürger gehörten daher dieser Tribus an.



Abb. 17. Römische Grabinschrift in Dellach

An der Südseite der Sakristei der Kirche St. Daniel ist eine schon lange bekannte römische Grabinschrift eingemauert. Die Platte besitzt die Form der tabula ansata, die oberste Zeile der Inschrift ist abgebrochen (CIL III 4719 = 11. 463) (Abb. 18).



Abb. 18. Römische Grabinschrift in St. Daniel

Der Inschrifttext lautet⁵⁷:

[Praenomen Cornelio] / Acuto IIII (viro) aed(ilia) / pot(estate) IIII (viro) iur(e) di(cundo) / pr·ni·(ae)f(ecto) iur(e) dic(undo) / Q(uintus) C(ornelius) Lupus fra /⁵ tri pientissimo.

Das heißt:

Dem (Vornamen) Cornelius Acutus, zweimal Bürgermeister und stellvertretender Bürgermeister, dem getreuen Bruder, (hat) Quintus Cornelius Lupus (die Grabstätte errichten lassen).

Ergaben die Inschriften von Reisach und Dellach einige Aufschlüsse über das römische Zollwesen bzw. über die Bevölkerung des Gailtales, so vermittelt die Grabinschrift von St. Daniel einen direkten Einblick in die schon oben angedeutete Verwaltung einer autonomen Provinzstadt. Man kann annehmen, daß das municipium Claudium Teurnia die Wirkungsstätte dieses hohen Municipalbeamten, den uns die Inschrift überliefert, war. Seine Ämterlaufbahn ist in ansteigender Reihenfolge angegeben: Er war zuerst als aedilisches Stadtoberhaupt Mitglied des die Geschicke der Stadt leitenden Viermännerkollegiums und so für die Versorgung, öffentliche Bautätigkeit und Volkswohlfahrt verantwortlich. Dann avancierte er zum IIII vir iure dicundo, zum Bürgermeister und Inhaber der municipalen Rechtsprechung. Später, bereits nach Abgabe dieses Amtes, wurde er nochmals zum Vorstand der Stadtverwaltung, diesmal als stellvertretender Bürgermeister, berufen. Der Grund hierfür kann der Tod eines der amtierenden IIII viri gewesen sein. Die Möglichkeit, daß dieser hohe Gemeindefunktionär in der Umgebung des Fundortes ein Landgut besessen hatte, auf welches er sich nach Beendigung seiner Karriere zurückgezogen hatte, ist nicht auszuschließen.

Eine weitere römerzeitliche Grabinschrift wurde um 1895 auf einem Acker in Bichlhof (Gemeinde St. Stefan) gefunden. Sie ist heute in der zum Anwesen Bichlhof Nr. 3 gehörigen Kapelle eingemauert⁵⁸ (Abb. 19). Eine kürzlich bei starkem Schräglicht vorgenommene Lesung der Inschrift brachte die Klärung der drei letzten Zeilen.

Der Inschrifttext lautet:

Elvissio Bel / lici (filio) d(efuncto) a(nnorum) XXX / Matiu Lucre / to f(ilio) et con(iugi) /⁵ carissim(o) v(iva) f(ecit).

Das heißt:

Matiu hat zu Lebzeiten dem liebsten Gatten Elvissius, dem Sohn des Bellicus, der im Alter von 30 Jahren verstarb, und dem Sohne Lucretus (die Grabstätte) errichten lassen.

Dieser Inschrifttext macht wieder mit der einheimischen Bevölkerung bekannt. Elvissius, Bellicus und Matiu sind einheimische Personennamen; Lucreto ist vom römischen Gentilnamen Lucretius ge-

⁵⁷ Der Gentilnamen Cornelius ist beispielsweise gewählt.

⁵⁸ H. Dolenz, PAR 14 (1964), S. 13 f.

bildet⁵⁹. Die bisher erwähnten römischen Inschriften sind grob in das 2. Jahrhundert n. Chr., jene von Dellach in das 3. Jahrhundert n. Chr. zu datieren.

Aus dem Bereiche der Bezirksstadt Hermagor selbst ist bisher nur ein römerzeitlicher Fund bekannt, nämlich ein Sesterz des Kaisers



Abb. 19. Römische Grabinschrift in Bichlhof

Marcus Aurelius (161—180 n. Chr.), gefunden im Garten des Hauses Obervellach Nr. 40⁶⁰. Der Fund kann unter anderem als Hinweis auf die Benützung der Straße Gailtal—Kreuzberg gelten.

Mit diesem Übergang wird auch jene römische Inschrift zusammenhängen, welche sich einst im Anwesen vlg. Häußlhaus auf der Tratten bei Weißbriach (Gemeinde Weißbriach) befunden hatte, 1762 jedoch zerstört wurde, so daß ihr Text unbekannt blieb⁶¹. Die römerzeitliche Verwendung dieses Überganges bezeugt ferner der Fund eines As des Kaisers Vespasian (69—79 n. Chr.) auf der Paßhöhe im Grenzbereich der Gemeinden Weißbriach und Techendorf am Weißensee⁶².

Auffällig ist eine römerzeitliche Sperrmauer, westlich der Ortschaft Rattendorf (Gemeinde Rattendorf), mit deren Hilfe man das gesamte Tal in Nord—Süd-Richtung, also vom Fuße der Gailtaler

Alpen bis zu den Karnischen Alpen, abriegeln konnte. Die Bedeutung dieser Sperre lag wohl in der Sicherung der Übergänge über den Plöcken und Gailberg und des Zuganges zur Gurinasiedlung⁶³. Nähere Untersuchungen stehen noch aus, doch lassen sich die Reste der Anlage in das 2. Jahrhundert n. Chr. datieren. Als Ursache für diese Sperrbefestigung könnte in dieser Zeit nur der Markomanneneinfall um 168 n. Chr. in Frage kommen, der Kärntner Raum zwar direkt nicht berührte, allenthalben jedoch Verteidigungsmaßnahmen notwendig machte (Abb. 20)^{63a}.

Aus der Spätantike, der Zeit ab etwa 300 bis gegen 600 n. Chr., sind aus dem oberen Gailtal mit Ausnahme der Gurina keine direkten Siedlungsfunde bisher bekannt geworden.

Die unsicheren Zeiten zwingen zu Befestigungsanlagen an der Plöcken- und Gailbergstraße sowie am Kreuzberg, um diese Übergänge im Notfall sperren zu können.

Im Jahre 1938/39 wurden im Zuge des Ausbaues der Plöckenstraße die Reste einer Turmbefestigung auf dem Hügel von Maria Schnee ober Mauthen aufgedeckt und danach eingehend untersucht⁶⁴. Die Freilegung zeigte, daß dieser Turm bereits im vorigen Jahrhundert teilweise angegraben wurde⁶⁵ und vermutlich einen Teil der spätantiken Befestigung des römischen Loncium darstellt, dessen spätantike Tradition auf diesem Hügel angenommen wird⁶⁶. Die Befestigung hatte die Aufgabe, der Bevölkerung von Loncium Schutz zu bieten und andererseits den Plöckenübergang zu sichern (Abb. 21).

Zum Schutz bzw. Sperrung des Gailbergüberganges diente eine Befestigungsanlage auf dem Pittersberg, im Bereiche der späteren mittelalterlichen Burg⁶⁷. Beim Stellungsbau im Jahre 1915 wurde außerhalb der mittelalterlichen Befestigungen eine ältere Mauer freigelegt, bei welcher ein Holzgefäß lag, in dem sich etwa 20 Goldmünzen befanden⁶⁸. Die Münzen konnten als Goldsolidi des Kaisers Justinian (527—565 n. Chr.) byzantinischer Prägung bestimmt werden⁶⁹. Weitere, gleichzeitig gemachte Funde, wie Lanzen spitzen, Steinkugeln und Bronzemünzen, machen die Benützung dieses strategisch wichtigen Punktes in der Spätantike deutlich. Letztere Funde gingen verloren, zwei Goldmünzen befinden sich noch in Privatbesitz.

Vermutliche Befestigungsanlagen, jedoch noch nicht näher untersucht, sind eine rechteckige Wallanlage, der sogenannte Heidentempel

63 H. Dolenz, Car. 142 (1952), S. 175 f.

63a W. Zwicker, Studien zur Markussäule I (1941), S. 185.

64 H. Dolenz, Car. 129 (1939), S. 212; ders., ÖJh 32 (1940), Beibl. Sp. 35 ff.

65 F. C. Keller, Car. 76 (1886), S. 185.

66 F. Jantsch, Die spätantiken und langobardischen Burgen in Kärnten. MAG 68 (1938), S. 355 f.; F. X. Kohla, Kärntens Burgen, Schlösser und wehrhafte Stätten, S. 206.

67 F. Jantsch, Burgen, S. 355; F. X. Kohla, Kärntens Burgen, S. 241.

68 W. Cartellieri, a. a. O., S. 30; F. Jantsch, Zur Lage von Loncium. Archiv 24/25 (1936), S. 23 f.

69 G. Moro, Car. 126 (1936), S. 83.

59 Elvissius: A. Holder, a. a. O., I, Sp. 1432; Bellicus: A. Holder, a. a. O., I, Sp. 388; Matiu: vgl. M. Falkner, Die norischen Personennamen auf -u und ihre kulturgeschichtliche Bedeutung. In W. Brandenstein, Frühgeschichte und Sprachwissenschaft I, S. 44, s. v. Matsiu.

60 Nach Mitteilung von Dipl.-Ing. Kurt Saulder, Obervellach.

61 CIL III 4734.

62 H. Dolenz, Car. 142 (1952), S. 173 f.

HEIDENMAUER IN RATTENDORF i. G.

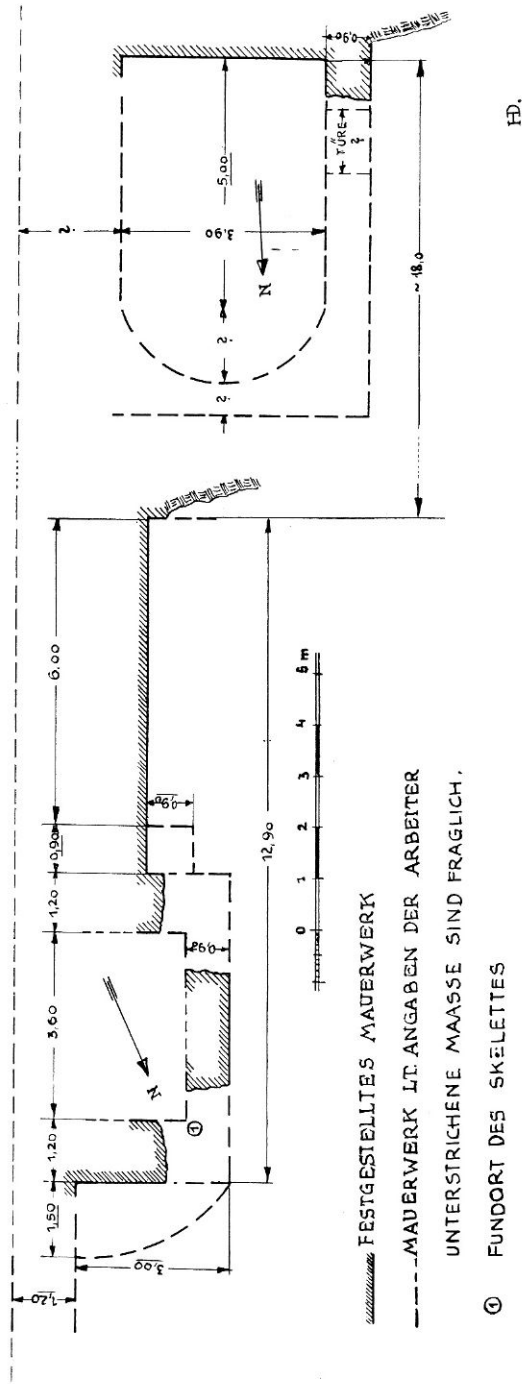


Abb. 20. Römerzeitliche Sperrmauer in Rattendorf
(nach einer Planaufnahme von H. Dolenz)



Abb. 21. Spätantike Turmbefestigung auf Maria Schnee ober Mauthen
(Foto: H. Dolenz)

bei Danz⁷⁰, nördlich von Tröpolach und eine Sperranlage zwischen Jadersdorf und Radnig im Gitschtal⁷¹. Erstere kann zur Sicherung des Flußüberganges im Zuge des Weges vom Naßfeld in das Gailtal angelegt worden sein, letztere als Sperrmöglichkeit der Kreuzbergstraße. Funde aus dem Frühmittelalter konnten bisher nur im Stadtgebiet Hermagors selbst geborgen werden. Im Jahre 1904 wurde anlässlich der teilweisen Abtragung des Kirchhügels für den Kirchenbau ein frühmittelalterliches Gräberfeld angeschnitten und zerstört⁷². Die dabei gefundenen Grabbeigaben, Scheibfibeln mit Emailinlage, Mondsichelohrgehänge und Lockenringe, gehören dem sogenannten „Karantanischen Typus“ der Karolingischen Reichskultur an und datieren die Bestattungen in das 9. bis 10. Jahrhundert n. Chr. Die Volkszugehörigkeit der Bestatteten kann überwiegend dem deutschen Volkselement zugerechnet werden⁷³ (Abb. 22).

70 F. X. Kohla, Car. 118 (1928), S. 55 f.; ders., Kärntens Burgen, S. 36.

71 F. Jantsch, Burgen, S. 356; F. X. Kohla, Kärntens Burgen, S. 166.

72 MZK 3. F., 6. Bd. (1907), S. 167.

73 K. Dinklage, Car. 131 (1941), S. 360 ff.; ders., Frühdeutsche Volkskultur in Kärnten und seinen Marken (1943), S. 9 ff.; H. Dolenz, Car. 150 (1960), S. 736 f.; H. Mitscha-Märheim, Car. 150 (1960), S. 750 ff.

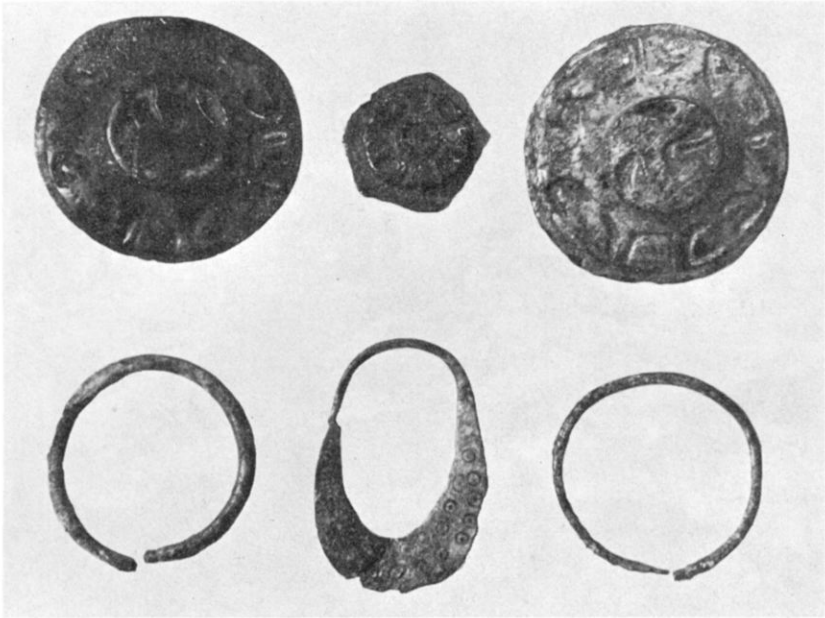


Abb. 22. Frühmittelalterliche Grabbeigaben aus Hermagor

Es ist jene Bevölkerung, die ab nun kontinuierlich den Punkt, aus welchem sich Hermagor entwickelt hat, besiedelt, dessen Bestand schon 1169 urkundlich erstmals bezeugt ist.